BERLIN, IX. JAHRGANG

FUNFTES HEFT 1942 (FOLGE 11./12.)

DER SCHULUNGSBRIEF

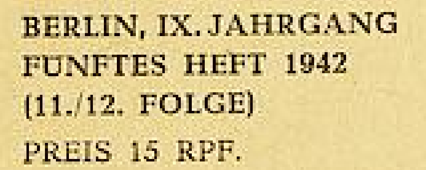


SIEG DER RASSENKRAFT

HERAUSGEBER: DER REICHSORGANISATIONSLEITER DER NSDAP.



„Die Wächter"
von Georg Türke –


BERLIN, IX. JAHRGANG
FÜNFTES HEFT 1942
(11./12. FOLGE)
PREIS 15 RPF.

DER SCHULUNGSBRIEF

DAS ZENTRALE MONATSBLATT DER NSDAP.
HERAUSGEBER: DER REICHSORGANISATIONSLEITER

Im Jahre 1919 waren wir Nationalsozialisten ein kleines Häufchen Bekenner, die den internationalen Feind der Menschheit nicht nur sahen, sondern auch bekämpften. Heute haben die Gedanken unserer nationalsozialistischen und die der faschistischen Revolution große und gewaltige Staaten erobert, und meine Prophezeiung wird ihre Erfüllung finden, daß durch diesen Krieg nicht die arische Menschheit vernichtet, sondern der Jude ausgerottet werden wird. Was immer auch der Kampf mit sich bringen oder wie lange er dauern mag, dies wird sein endgültiges Ergebnis sein.

Aus der Botschaft des Führers am 24. Februar 1942

Hauptdienstleiter Prof. Dr. Groß:

Sieg der Rassenkraft

Der Krieg ist schwachen Zeiten und Geschlechtern immer nur als zerstörendes Geschehen erschienen, das oft genug die Menschen am Sinn der Welt und am Gang der Geschichte irre werden ließ. Um ihn überhaupt zu begreifen und in die Ordnung des Lebens einzugliedern, blieb in solchen Epochen nur seine Auffassung als Strafgericht und Geißel Gottes übrig, mit der irgendeine angebliche Schuld der Völker oder Fürsten gesühnt werden sollte. Eine solche aus schwachen Herzen gewachsene Anschauung hat dann natürlich zu allen Zeiten die tatsächlichen Härten und Bitterkeiten des Kriegsgeschehens doppelt empfindlich werden lassen; denn Sinnlosigkeit oder Sündenreue schmerzen ebenso tief wie die Wunden, die jeder Krieg unvermeidlich schlägt.

Unsere Generation erlebt heute den Krieg in seiner härtesten Form schon zum zweitenmal innerhalb eines Menschenalters. Es ist selbstverständlich, daß sie seine Opfer und Entbehrungen, seine Härten und Wunden gerade deshalb um so stärker empfindet; denn beide Male reißt er sie aus fleißiger Friedensarbeit und großen Plänen einer besseren Zukunft. Dennoch ist die innere Einstellung der Deutschen von heute zum Kriege eine ganz andere als früher. Der Nationalsozialismus hat ein neues Geschlecht mit härterem Geist und gläubigerem Herzen erzogen, das auch da noch einen tiefen Sinn und hohen Wert in der Geschichte erblickt, wo vom einzelnen Opfer und Verzicht verlangt werden. Der Krieg erscheint uns nicht mehr als Sinnlosigkeit schlechthin und noch weniger als Zuchtrute für eingebildete Sünden. Wir erkennen vielmehr in ihm ein Mittel der natürlichen Gerechtigkeit der Geschichte, mit dem Überlebtes zerbrochen, Bestehendes geprüft und dem Stärkeren und Besseren sein verdienter Platz geschafft wird. Das große Gesetz der Auslese, das alle Natur beherrscht, wirkt auch in die Menschen- und Völkergeschichte hinein. Sein eindrucksvollstes und härtestes Mittel ist der Krieg, der ganze Völker und Erdteile auf der unbestechlichen Waage des letzten Einsatzes wägt und statt äußeren Flitters und erlogener Macht die wahre Kraft der Nationen aufzeigt.

So wird der Krieg zu einem Prüfstein der rassischen Kraft der Völker, die ja die letzte Wurzel ihrer Leistungen in der Geschichte ist. Auch von der rassenpolitischen Betrachtung her können wir deshalb dem Ausgang des gegenwärtigen Ringens mit Zuversicht entgegensehen. Denn an der rassischen Überlegenheit des deutschen Volkes über seine Gegner ist kein Zweifel möglich.



Gute Ahnen ehrt, wer besseren Enkeln lebt!
Holzschnitt von Wolfgang Willrich

Die Rassenpolitik hat seit 1933 freilich bewußt immer wieder die Mängel und Unzulänglichkeiten unserer eigenen rassenpolitischen Lage betont, denn es galt weitreichende Maßnahmen zu ihrer Verbesserung durchzusetzen und verständlich zu machen. Der Geburtenrückgang mußte überwunden, der Einbruch des fremdblütigen Judentums zurückgeschlagen, die Durchdringung mit krankhaften und unterwertigen Erbanlagen ausgemerzt, ein neues, stolzes Rassenbewußtsein nach jahrzehntelanger demokratisch-jüdischer Verwirrung der Geister wieder herangebildet werden. Kein Wunder, daß der Rassenpolitiker sein eigenes Volk deshalb auf alle diese Gefahren hinweisen und zu ihrer Überwindung aufrufen mußte. Kein Zweifel aber auch, daß trotz aller dieser von uns so scharf gesehenen Gefährdungen die rassische Kraft des deutschen Volkes in seinem Kern ungebrochen war und ist und durch die erfolgreichen Maßnahmen seit 1933 stetig weiter gefestigt werden konnte. Schon die Bewährung im Weltkrieg, dann die Überwindung des Verfalls der Systemzeit, die Einmütigkeit des Einsatzes beim Neuaufbau und schließlich die Haltung und Leistung der ganzen Nation an der Front und in der Heimat seit 1933 sind ein beglückender Beweis dafür, welche starken

Kräfte des Blutes trotz jahrhundertelanger Gefährdung und Vernachlässigung in unserem Volke noch leben. Mit der Machtübernahme wurden sie bewußt wieder gepflegt und endgültig in die sorgsame Hut einer überlegenen Volks- und Staatsführung genommen, deren Maßnahmen auch die unvermeidlichen Lücken schließen wird, die der gegenwärtige Krieg reißt. Weite neue Räume fruchtbaren Bauernlandes geben dabei für die Zukunft zum erstenmal seit Jahrhunderten den Plänen bewußter Rassenpflege die Möglichkeit zu unbehinderter Verwirklichung.

Anders steht es mit der Rassenkraft unserer Feinde. Das sowjetische Riesenreich hatte viele Menschen und hohe Geburtenziffern, und die menschenunwürdige Primitivität des Lebens im Paradies Stalins hat zweifellos als unerbittliche Auslese gewirkt, deren Erfolg wir heute in der persönlichen Härte, Bedürfnislosigkeit und Zähigkeit des einzelnen Sowjetsoldaten vor uns sehen; denn was überhaupt sterben, verhungern und erfrieren konnte, hat dort längst in frühen Kinderjahren seinen Tod gefunden. Dafür hat aber der Bolschewismus die anderen Wurzeln der Rassenkraft rücksichtslos zerstört. Die sinnlose Ausrottung aller Intelligenz und Begabung, der Ersatz jeder Persönlichkeitsregung durch stumpfes Massentum hat alle schöpferischen Anlagen zerstört und ausgerottet. Menschen und Völker des Riesenreiches sind seit Jahrzehnten entwurzelt und wild durcheinandergewürfelt worden, und an die Stelle wohlumschriebener Gruppen eigenartiger rassischer Prägung tritt im Zeichen von Hammer und Sichel zunehmend der bastardierte Mischling, der als einzelnes Individuum noch kräftig und lebensfähig sein mag, völkisch aber unschöpferisch und den Anforderungen der Geschichte niemals gewachsen ist.

Ein noch trüberes Bild bietet der plutokratische Bundesgenosse der Sowjets, Amerika. Es ist seit über hundert Jahren zum Schmelztiegel der Rassen und Völker geworden. Zahlloses gutes Blut europäischer Nationen, nicht zuletzt der skandinavischen und deutschen Stämme, hat ihm starke Begabungen und wertvolle Anlagen zugeführt; daneben sind von Jahrzehnt zu Jahrzehnt Abenteurer und Verbrecher der Alten Welt im Land der demokratischen Freiheit untergetaucht und haben den neuen Kontinent mit allen Lastern und Untugenden, allen Entartungen und Minderwertigkeiten des Erdballs besiedelt. Dazu tritt dann in neuerer Zeit die ständig zunehmende Vermischung mit den bodenständigen oder importierten fremden Rassen. Indianer und Neger, Weiße und Gelbe, anfänglich noch durch gesunden Instinkt auf allen Seiten voneinander getrennt, werden seit Jahrzehnten unter der Herrschaft widernatürlicher Ideen zu einem Mischlingstypus zusammengeschmolzen, der sich selbst für den Sinn und Gipfel der Menschheitsentwicklung hält, in Wahrheit aber nichts anderes ist als der Anfang des unvermeidlichen geschichtlichen Endes. Denn „Die Sünde wider Blut und Rasse ist die Erbsünde dieser Welt und das Ende einer sich ihr ergebenden Menschheit" —, dieses Wort des Führers wird sich an der zersetzten Welt des Herrn Roosevelt mit der Unerbittlichkeit des Naturgesetzes bewahrheiten.

Ist die Tendenz zum Rassenchaos im Bolschewismus und der amerikanischen Plutokratie dieselbe, so zeigt Amerika in der Einstellung zum Kind ein anderes Bild als sein roter Bundesgenosse. Die Geburtenverhütung, die Abtreibung und damit unvermeidlich das Aussterben aller noch vorhandenen einst aus Europa ausgewanderten wertvollen Familien zeigt den Weg in den Abgrund genau so an wie die Fratze des Rassenmischlings.

Beim Blick auf England wollen wir nicht verkennen, daß das englische Volk im ganzen noch viel gutes nordisches Blut und hohen Rassenwert in sich birgt. Wenn es trotzdem in diesem Kriege für alle sichtbar von Monat zu Monat sinkt, dann weist uns diese Tatsache auf den letzten Gesichtspunkt hin, der für die Beurteilung der Rassenkraft in der Geschichte entscheidend ist: Es ist die Frage der Führung, die ein Volk besitzt, und die, selbst ein Teil des rassischen Zustandes der Nation, in den großen Entscheidungsstunden der Geschichte zum ausschlaggebenden Maßstab ihrer inneren Kraft wird.

Das englische Volk hat sich noch weitgehend von fremdem Blut freigehalten; seine unumschränkt herrschende Oberschicht jedoch ist seit zwei bis drei Generationen zunehmend vom Einbruch des Judentums zersetzt worden. Minister, Herzöge, Parlamentarier tragen noch die Namen alter nordrassischer Geschlechter; ihre Kraft und Haltung aber ist längst durch die Geldheirat mit den ostjüdischen Emporkömmlingen gebrochen und vernichtet worden. Über Amerika und die Sowjetunion brauchen wir in diesem Zusammenhang nichts weiter zu sagen. Dort hat bald offen, bald durch Strohmänner, eine fremde jüdische Clique seit langer Zeit die Macht an sich gerissen und führt auch die Massen der noch gutwilligen und brauchbaren Menschen in einem Geist und zu Zielen hin, die nichts mit den Völkern gemein haben.

Und auf diesem Gebiet vollendet sich die rassische Überlegenheit Deutschlands über seine Feinde: Die rassische Einheit von Führung und Volk ist der höchste Triumph unserer rassischen Erneuerung, der festeste Garant seelischer Einheit und damit politischer und militärischer Macht. Eine hochwertige Führung kann Mängel eines Volkes in gewissem Maß ausgleichen; eine niederrassige Führung muß auch ein hochwertiges Volk zerstören. Wo aber ungebrochene rassische Kraft unter der Führung ihrer eigenen besten Auslese auftritt, wo sich der überragende Wert von Führer und Gefolgschaft verbindet und vervielfacht, da senkt sich nach dem ewigen Gesetz der Natur tief die Waage des Schicksals zugunsten des stärkeren Volkes, und die Göttin der Geschichte reicht ihm den Siegespreis; denn dem Stärksten gehört ihre Liebe.

H. J. Lemme:

Der Rassengedanke in Europa

Unser Parteiprogramm sagt:

„Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksichtnahme auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein."

Schon die ersten Monate der nationalsozialistischen Regierung zeigten, mit welcher Entschlossenheit alsbald die Maßnahmen in Kraft gesetzt wurden, die die Gestaltung des staatlichen und Volkslebens nach rassischen Grundsätzen herbeiführten. Bereits am 7. April 1933 leitete das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums die allmähliche Bereinigung des deutschen Beamtenkörpers von den Juden ein. Am 14. Juli 1933 folgte das

Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses,

das eindeutig zeigte, daß man in Deutschland über die bloße Lösung der Judenfrage hinaus der erblichen Gebundenheit des Menschen Rechnung trug.

Nunmehr setzte vom Judentum ein wahres Kesseltreiben gegen Deutschland ein. Unter der Parole: „Deutschland schließt sich durch die Erhebung einer materialistischen, rassischen Doktrin zum leitenden Staatsgrundsatz aus der europäischen Gemeinschaft aus", führten Tageszeitungen, Wochenschriften, politische Zeitschriften und wissenschaftliche Fachblätter der ganzen Welt einen erbitterten Kampf, wobei es ihnen gelang, die öffentliche Meinung in einer erschreckenden Weise zu beeinflussen.

Während die Juden in Deutschland ungestört ihren Geschäften nachgehen können, berichten Schweizer, französische, holländische, englische, schwedische Zeitungen von den entsetzlichen Judenverfolgungen in Deutschland. Die Unfruchtbarmachung von schwer Erbkranken wird umgefälscht in Gewaltmaßnahmen gegen politische Gegner. Aber machte man uns nicht gerade zum Vorwurf, daß wir mit allen nur erdenklichen Mitteln die Fortpflanzung unseres Volkes steigerten und geradezu Menschenzüchterei betrieben?

Wie vertrug sich eine solche Einstellung mit den angeblich wahllos und massenhaft durchgeführten Unfruchtbarmachungen?!

Sehen wir uns doch einmal an, welche Stellung die deutschen Maßnahmen der Erb- und Rassenpflege im Rahmen europäischer gesetzlicher Maßnahmen haben. Was die Judengesetzgebung angeht, so mag diese zunächst noch nicht behandelt werden. Wenden wir uns den im engeren Sinne erbpflegerischen Maßnahmen zu, denen auch bei böswilligster Berichterstattung keine bloßen konfessionellen oder falschen Tendenzen untergeschoben werden können!

Das deutsche Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses wurde am 14. Juli 1933 erlassen und in der Weltöffentlichkeit, soweit sie jüdisch beeinflußt wurde, mit einem Schrei der Entrüstung beantwortet, als habe „das barbarische Nazi-Regime" eine noch nie dagewesene Maßnahme von grausamer Menschenmißhandlung in das europäische Kulturleben eingeführt. Dagegen spricht eine Reihe von — der deutschen Maßnahme vorausgegangenen — Gesetzen anderer Völker.

1905 nimmt die gesetzgebende Versammlung des Staates Pensylvanien, USA., ein Gesetz an, worin die Unfruchtbarmachung von Idioten und schwachsinnigen Kindern gefordert wird.

Seitdem sind in den Vereinigten Staaten von Nordamerika insgesamt 63 verschiedene Gesetze über die Unfruchtbarmachung erlassen worden; 27 Staaten sind zur Durchführung der Unfruchtbarmachung noch jetzt gesetzlich berechtigt! Im Jahre 1932 wurden in den Vereinigten Staaten 3921 Unfruchtbarmachungen von Amts wegen ausgeführt. Die wirkliche Zahl dürfte ein Mehrfaches betragen, da die Eingriffe, die in Privatkliniken und durch Strahlenbehandlung ausgeführt wurden, nicht mitgezählt wurden.

Wenden wir uns nun Europa zu:

Am 1. Juni 1929 erläßt Dänemark ein Gesetz, durch das die Unfruchtbarmachung aus kriminalpolitischen, erbpflegerischen und sozialen Gründen zugelassen wird.

Am 3. September 1928 beschließt der Kanton Waadt in der Schweiz die Zulassung der Unfruchtbarmachung von Personen, die an Geisteskrankheit oder Geistesschwäche leiden, wenn diese unheilbar ist und nach aller Voraussicht eine geschädigte Nachkommenschaft zu erwarten ist.

Das deutsche Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses hat also Deutschland nicht außerhalb der europäischen Gemeinschaft gestellt. Vielmehr zeugt die historische Entwicklung, daß gerade Deutschland auf diesem Gebiet der vorbildliche Bahnbrecher

wichtiger Erkenntnisse gewesen ist, schon zu einem Zeitpunkt, in dem die politische und militärische Entwicklung seine Führerstellung in Europa noch nicht so unzweideutig dokumentiert hatte wie heute.

Die skandinavischen Staaten, Finnland, Schweden, Norwegen, haben nämlich nach 1933 entsprechende Gesetze erlassen. So können in Norwegen nach einem Gesetz vom 9. Mai 1934 Geistesschwache aus erbpflegerischen oder aus sozialen Gründen unfruchtbar gemacht werden. In Schweden können nach einem Gesetz vom 18. Mai 1934 Personen unfruchtbar gemacht werden, die an Geisteskrankheit, Geistesschwäche oder einer anderen Geistesstörung leiden, wenn sie außerstande sind, für ihre Kinder zu sorgen oder wenn der Verdacht der Übertragbarkeit besteht. In Finnland können nach einem Gesetz vom 13. Juni 1935 diejenigen Personen unfruchtbar gemacht werden, die an Idiotie, Imbezillität oder Geisteskrankheit leiden. Alle diese Gesetze der skandinavischen Staaten einschließlich Dänemarks sind in späteren Jahren in ihren Anwendungsmöglichkeiten erweitert worden. Dänemark erließ weitere Gesetze 1934 und 1935, Schweden 1941.

Diese skandinavischen Maßnahmen wurden zu einem Zeitpunkt erlassen, in dem der Kampf gegen die deutsche Erbpflege eine der wichtigsten Waffen im Kampfe gegen den Nationalsozialismus war und da diese Staaten eindeutig demokratisch, ja zum Teil marxistisch regiert wurden!

Das deutsche Gesetz ist also die folgerichtige Entwicklung erbpflegerischer Erkenntnisse, die in anderen Staaten ihre Vorläufer hatten, von uns mit echt deutscher Gründlichkeit, wissenschaftlicher Genauigkeit und fast pedantischer Gerechtigkeit ausgebaut wurden und im übrigen Europa zu entsprechenden gesetzlichen Maßnahmen geführt haben. Deutschland hat hier auf einem wichtigen Teilgebiet der Erbpflege einen bahnbrechenden Beitrag zur gesamteuropäischen Entwicklung geliefert.

Doch die Unfruchtbarmachung ist nicht das Kernstück der Erbpflege, sondern ein wenn auch bedeutendes Teilgebiet, das hinter den Maßnahmen der Auslese, d. h. den Maßnahmen der Förderung und der Steigerung der Geburtenzahlen der Wertvollen, zurücktritt.

Dem Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses sind zahlreiche andere Maßnahmen gefolgt, die dem Schutz und der Pflege des Erbgutes unseres Volkes dienen. Das

Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit

des deutschen Volkes (Ehegesundheitsgesetz) vom 18. Oktober 1935 hat ebenfalls heftige Auseinandersetzungen in der Auslandspresse, besonders in der Schweiz, hervorgerufen. Die Argumente aus der alten Rüstkammer der Demokratie reichen dabei von der Wahrung der persönlichen Freiheit bis zur Achtung des in den Erbkranken angeblich zum Ausdruck



Einer unserer bis in den Tod bewährten Eichenlaubträger und U-Boot-Kommandanten

Zeichnung von L. G. Buchheim

kommenden göttlichen Willens. Wie aber haben die Demokratien im eigenen Hause diese Dinge geordnet?

Bereits 1928 wurde in Panama ein Eheschließungsverbot erlassen für Impotente, an ansteckender schwerer Geisteskrankheit Leidende, Geisteskranke, Epileptiker und mit ähnlichen Krankheiten Behaftete. Mexiko verbot die Eheschließung 1928 gesetzlich für ähnliche Fälle. In Argentinien verhindert ein Ehegesundheitsgesetz von 1934 eine Eheschließung bei ansteckenden Geschlechtskrankheiten und Lepra. Nach dem Zivilgesetzbuch gilt Geisteskrankheit als Ehehindernis. Brasilien forderte bereits 1890 von den Brautleuten ein Zeugnis über Freisein von unheilbaren, ansteckenden oder vererbbaren Krankheiten.

Chile, Guatemala, Kuba, Ecuador, Nikaragua, Venezuela, Paraguay und Uruguay kennen ebenfalls Bestimmungen zur Eheschließung, teilweise schon aus dem 19. Jahrhundert.

Ältere Eheverbotsbestimmungen kennen, teils seit langem, folgende europäischen Staaten: Bulgarien seit 1883, Dänemark seit 1922, Island seit 1921, Estland seit 1922, Finnland erstmalig 1734, bis 1929 jedoch mehrere Reformen. Norwegen seit 1918, Schweden seit 1920, Portugal seit 1910, die Türkei seit 1926.

Die Wortführer demokratischer Kulturkämpfe haben immer größtes Gewicht darauf gelegt, die Meinung der Wissenschaft, der führenden Männer im Geistesleben der einzelnen Nationen, für sich ins Feld zu führen. Insbesondere warfen sich Juden in den ver-

schiedenen Ländern gegenseitig die Bälle zu. Gerade in europäischen Verhältnissen war diese Methode bis zur Vollendung ausgebildet, war es doch nahezu in sämtlichen Ländern Juden gelungen, in führende Stellungen im Geistesleben ihrer Gastvölker einzudringen. Dieses fein abgestimmte Zusammenspiel wurde in unangenehmer Weise gestört, als auf den internationalen Kongressen aus Deutschland plötzlich deutsche Wissenschaftler auftauchten und in Anlehnung an sie auch aus anderen Ländern nicht mehr nur jüdische oder jüdischgebundene Wissenschaftler zu Wort kamen.

Im Juli 1934 fand in Zürich die zweite Versammlung der Internationalen Föderation eugenischer Organisationen statt. Obwohl mehrere Juden daran teilnahmen, brachte dieser Kongreß auf Antrag des norwegischen Forschers Mjoen, Oslo, eine Entschließung heraus, die feststellte, daß bei aller Verschiedenheit ihres politischen oder weltanschaulichen Standpunktes doch eine einheitliche Überzeugung herrschte, daß rassenhygienische Forschung und Praxis für alle Kulturländer höchst lebenswichtig sind.

1935 fand im August in Berlin der elfte Internationale Strafrechts- und Gefängnis-Kongreß statt. Hier versuchten Juden mit allen Mitteln, dem Nationalsozialismus gewissermaßen im eigenen Hause, eine Niederlage zu bereiten. Der Kongreß nahm aber folgende Entschließung an:

„Zwangsweise Sterilisation aus eugenischen Gründen ist eine empfehlenswerte Präventivmaßnahme, da sie die Zahl der Minderwertigen, aus denen sich die Kriminellen erheblich rekrutieren, für die Zukunft vermindern würde. Die nationalen Gesetzgebungen werden unter allen Gesichtspunkten garantieren müssen, daß die zwangsweise Kastration und Sterilisation nur mit äußerster Vorsicht vorgenommen werden und gemäß einem ordentlichen Verfahren, welches eine gründliche Prüfung des Falles durch ein Kollegium von Juristen und Medizinern vorsieht."

Diese Entschließung entspricht der deutschen Gesetzgebung.

Auf zahlreichen späteren Kongressen kommt es immer wieder von neuem zu Auseinandersetzungen zwischen deutschen und europäischen Wissenschaftlern auf der einen Seite und jüdischen auf der anderen. Überall sind Juden zahlreich vertreten, stellen vielfach einzelne Sektionsvorsitzende usw. Das Emigrantenblatt von Georg Bernhardt, „Pariser Tageszeitung", stellte 1937 erbittert fest, wie in steigendem Maße die deutschen Vertretungen ihre Auffassungen durchsetzen. In diesen Kämpfen standen vor allem die deutschen Professoren Eugen Fischer, Rüdin, Astel, Ruttke, wie der Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP., Hauptdienstleiter Prof. Dr. Groß. Die Wutausbrüche der jüdischen Presse, die Verleumdungen deutscher Wissenschaftler, der Millionenaufwand für Bücher, Zeitschriften und Pamphlete, die von jüdischer Seite verbreitet wurden, ja schließlich im Jahre 1938 die Ausrottung einer ganzen Gelehrtengeneration in Sowjetrußland, weil diese „nicht entschlossen genug die wissenschaftlichen Grundlagen der Erbkunde bekämpfte", zeigen deutlich genug, daß es hier um die wissenschaftliche Grundlage des Kerns des Nationalsozialismus ging, nämlich um den Rassengedanken, der auf den Erkenntnissen der Erbkunde aufgebaut ist. Das Judentum hat diesen Kampf verloren. Damit ist der Weg frei geworden zur Anknüpfung an die besten Traditionen echter europäischer wissenschaftlicher Arbeit.

Über die Forschung selbst.

Die eigentlichen Erbgesetze, die wir als die Mendelschen Gesetze zu bezeichnen pflegen, wurden 1865 von Gregor Mendel entdeckt. Mendel hat aber ihre eigentliche tiefgreifende Bedeutung selbst nicht erkannt, ebensowenig wie seine Zeitgenossen. Erst 1900 blieb es im wesentlichen deutschen Gelehrten, nämlich Correns (1864 bis 1933) und Tschermak (1871 geboren), vorbehalten, von neuem die Mendelschen Gesetze zu entdecken. Der Rassengedanke hat aber nicht von dieser besonderen Seite der Fachwissenschaft her seinen Ausgang genommen. Ohne bereits über die exakte Unterlage der Mendelschen Entdeckungen zu verfügen, allein aus der Beobachtung der menschlichen Entwicklung, seiner politischen Geschichte, seiner kulturellen Leistungen und seiner künstlerischen Schöpfungen sind andere Männer zu der Überzeugung gekommen, daß es bestimmte Gruppen innerhalb der Menschen geben müsse, die sich in ihrer Leistungsfähigkeit über Generationen hinweg grundlegend unterschieden, d. h., daß es Rassen geben müsse. Sicher ist die Möglichkeit solcher Erkenntnis selbst wiederum daran gebunden, daß die betreffenden Forscher selbst bestimmte rassische Eigenschaften in sich haben. In den Männern, die in den verschiedenen Völkern des europäischen Raumes den Rassengedanken durchgesetzt haben, findet sich deshalb eine geistige und charakterliche Auslese der Besten Europas zusammen.

Der Name des Mannes, der die menschliche Persönlichkeitsforschung als erster auf die notwendige erbkundliche Untermauerung hingewiesen hat und hieraus Schlußfolgerungen für eine praktische Erbpflege gezogen hat, erhellt blitzartig die Situation, in die das europäische Leben heute gestellt ist. Es ist der Engländer Galton (1822 bis 1911). Es ist vor allem Deutschland gewesen, das ihm die gebührende Stellung eingeräumt hat. In England standen merkantilistische Interessen allzu weit über den sittlichen Forderungen einer wirklich völkischen Erbpflege, und allzu gering waren die Bindungen dieses Volkes zu den stolzen Traditionen europäischer Kulturleistungen.

Ein anderer Mann von europäischem Format, der Franzose Josef Artur Graf Gobineau (1816 bis 1882), ist der Begründer einer Geschichtsbetrachtung unter rassischen Gesichtspunkten. Er geht aus von der Tat-

sache, daß die Menschenrassen ungleich in ihrem körperlichen und seelischen Erscheinungsbild und dementsprechend auch in ihrer Kulturfähigkeit sind und betont, daß diese Fähigkeiten in ihrer Verschiedenheit unverändert erhalten bleiben, solange keine Rassenkreuzung eintritt.

Ähnlich wie Gobineau, erfaßte die Bedeutung der Rasse für die menschliche Geschichte Graf Georges Vacher de Lapouge (1854 bis 1936). Es ist kennzeichnend, daß beide, Gobineau und Lapouge, aus dem französischen Hochadel stammen, in dem germanisches Blut sich in besonderem Maße erhalten hat.

Die deutschen Vorkämpfer für den Rassengedanken haben Gobineau, Lapouge und auch Galton anerkannt und ihren Ruhm begründen helfen. In erster Linie ist hier Ludwig Schemann zu nennen (1852 bis 1938). Diesem Kreis gehören aber auch Ammon und Wilser, Woltmann und — Richard Wagner an. Gerade im Haus Richard Wagners sind viele persönliche Bekanntschaften und Gedankenverbindungen zwischen den größten Bahnbrechern rassischen Denkens zustande gekommen.

Richard Wagner ist aus dem europäischen, ja aus dem Musikleben der Welt nicht mehr fortzudenken, ohne daß eine unausfüllbare Lücke bliebe. Gerade er bekannte sich aus innerster Überzeugung zu jenen Gedankengängen, die heute im Nationalsozialismus ihre scharfe Prägung und endlich auch ihre politische Verwirklichung gefunden haben.

In Norwegen lebte Jon Alfred Mjøen (1860 bis 1939) in engem Gedankenaustausch mit Lapouge und in Verbindung mit den deutschen Forschern. Nach erbitterten Kämpfen nimmt 1934 der norwegische Storting das von uns schon erwähnte Unfruchtbarmachungsgesetz an, das auf Mjøens Initiative zurückgeht. Ihm wird dabei ausdrücklich der Dank des Vaterlandes für seine unermüdliche und segensreiche Arbeit ausgesprochen. In seinem ganzen Leben war Mjøen ein treuer und unerschütterlicher Freund Deutschlands, in dem er die große germanische Führernation sah. In Schweden lebt Ernst Almquist (geboren 1852), ein erbitterter Gegner des Judentums. In Finnland setzt sich A. Björkmann 191? dafür ein, daß die Unfruchtbarmachung bestimmter Erbkranker aus rassenhygienischen Gründen zugelassen werde.

Der erste selbständige Lehrstuhl für Anthropologie überhaupt wurde in Europa in Italien in Florenz errichtet und Paolo Mantegazza (1831 bis 1910) übertragen, dem Begründer einer ganzen rassenkundlichen Schule. Giuseppe Sergi (1841 bis 1936) hat in Rom eine zweite Schule begründet. Sergi insbesondere tritt schon 1889 in einem Werk über die menschliche Degeneration an die Öffentlichkeit und fordert darin die Verhinderung der Fortpflanzung der erblich Minderwertigen.

Besonders gewürdigt zu werden verdient das politische Wirken, die wissenschaftliche Arbeit und die menschlich vornehme Gesinnung von Houston Stewart Chamberlain, Alfred Ploetz und J. F. Lehmann.

Ploetz (1860 bis 1940) ist der Ehrentitel eines Altmeisters der deutschen Rassenhygiene zuteil geworden. Er ist der Begründer der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene. Er verstand es, die Gedankenverbindungen zwischen den gleichdenkenden Forschern in der ganzen Welt herzustellen, und ein grenzenloser Idealismus ließ ihn im Kampf niemals erlahmen. Früh fand er den Weg zu Adolf Hitler und zur nationalsozialistischen Bewegung.

Houston Stewart Chamberlain (1855 bis 1927), der Verfasser jenes berühmten Werkes „Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts", vertritt eine rassenbedingte Geschichtsauffassung. In den germanischen Rassenanlagen sieht er die eigentlichen Grundlagen der Kultur, und



Durch gewissenhafte Forschung wurden der Natur die Vererbungsgesetze abgewonnen. Der deutsche Forscher Karl Erich Correns bei seiner Arbeit

Originalzeichnung für den Schulungsbrief J. Straub

ihre Pflege und Entfaltung ist der eigentliche Sinn der Geschichte. Hier sammeln sich, wie in einem Kristall, die damals aufbrechenden rassischen Gedankengänge eines in seinen geistigen Grundlagen sich schon vorbildenden Europas. Von Geburt ein englischer Adliger, in Frankreich erzogen, hat Chamberlain seine politische Mission in Deutschland erfüllt. Er glaubt, daß die ganze Zukunft Europas Deutschland in den Händen liegt. Im Weltkrieg steht er entschlossen auf der Seite des deutschen Volkes und erwirbt gerade in dieser kritischen Zeit die deutsche Staatsangehörigkeit. Nach dem Zusammenbruch von 1918 schwankt er keinen Augenblick in der bedingungslosen Treue zu seiner Wahlheimat.

I. F. Lehmann (1864 bis 1935) war ein Vorkämpfer für den Rassengedanken, ohne dessen verlegerisches Geschick die Durchsetzung des Rassengedankens nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa viel schwerer möglich gewesen wäre. Fast alle Vorkämpfer für den Rassengedanken haben bei ihm ihre Werke erscheinen lassen. Er gründet die Zeitschrift „Volk und Rasse". Der „Baur-Fischer-Lenz", das erste Standardwerk der menschlichen Erblehre und Rassenhygiene, kommt in seinem Verlag heraus. Die rassenkundlichen Arbeiten Hans F. K. Günthers erscheinen bei ihm. Der Führer verlieh ihm das goldene Ehrenzeichen der NSDAP.

Der Kampf der europäischen Völker um die Behauptung ihrer Artreinheit schreitet immer weiter. In Norwegen hat mit Vidkun Quisling, dem Führer der Nasjonal Samling, ein überzeugter Vertreter des Rassengedankens die Führung übernommen.

Auch in anderen europäischen Staaten bildeten sich Bewegungen, die ihre Völker zur Selbstbesinnung führten und Schulter an Schulter mit dem Nationalsozialismus kämpfen. Es sei hier Leon Degrelle genannt und Declercq, der Führer des Vlaamsch National Verbond. Declercq prägte das Wort: „Die Schicksalsbestimmung unseres Volkes ist germanisch."

Im Südosten Europas, angefangen bei der Slowakei bis hinunter nach Bulgarien, finden die Juden keinen Staat mehr, in dem nicht ihrer schrankenlosen Betätigung Grenzen gesetzt wurden. Dabei blicken Länder wie Rumänien und Bulgarien schon auf eine lange Geschichte im Kampf gegen das Judentum zurück. In Ungarn finden sich die Bestimmungen über das Verbot der Eheschließung zwischen Juden und Nichtjuden im Zusammenhang mit anderen Anordnungen, die z. B. fordern, daß jeder der eheschließenden Teile eine amtsärztliche Bescheinigung beibringt, wonach keine ansteckende Krankheit die Eheschließung als schädlich erscheinen läßt. Die kroatischen Bestimmungen sind überhaupt in enger Anlehnung an die deutschen erlassen.

Im Geist des neuen Europa.

Italien veröffentlichte am 15. Juli 1938 im „Giornale D'Italia" das Rassenmanifest, dessen Unterzeichnete u. a. Cipriani, Franzi, Businco, Landra, Pende sind. Es stellt heraus, daß der Rassenbegriff ein biologischer Begriff sei. Die Bevölkerung des heutigen Italien sei arischen Ursprungs und seine Kultur sei arisch. Nach den Langobarden-Einfällen habe es in Italien keine bemerkenswerten Völkerbewegungen mehr gegeben, die die rassische Zusammensetzung der Nation beeinflußt hätten. So existiere eine italienische Rasse. Die italienische Rassenauffassung und damit auch das italienische Rassenmanifest sind eine selbständige schöpferische Leistung italienischen Geistes; das Bestehen klarer Unterscheidungen zwischen der deutschen und italienischen Auffassung zeigt, daß das gemeinsame Bekenntnis zum Rassengedanken dennoch die Eigenart der einzelnen Völker erhalten läßt. Selbst der in schweren Kampfjahren zurückgelegte gemeinsame Weg des italienischen und des deutschen Volkes hat nie zu einer Uniformierung der geistigen, politischen, weltanschaulichen Kräfte geführt.

Ungenannt müssen noch viele Männer bleiben und viele Pläne, Absichten und Gesetzentwürfe, die in anderen Staaten vor der Verwirklichung stehen. Dies gilt z. B. für Spanien und Portugal.

Nicht darauf kam es uns an, zu zeigen, wie die europäischen Staaten und Völker in gleichmäßiger Übereinstimmung gleiche Gedanken denken, sondern gerade die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen ist wertvoll. Wir wünschen nicht, alle europäischen Völker mit derselben „patentierten Weltanschauung" und Verfassung zu versehen, wie es die Demokratien mit der ganzen Welt wollen. Die völkische Eigenpersönlichkeit der verschiedenen Nationen findet unsere Achtung.

Darin aber liegt die Parallele in den so ganz verschiedenen Erscheinungen der politischen Maßnahmen und der wissenschaftlichen Auffassungen: Immer geht es darum, die Freiheit zu gewinnen zu dem eigenen artgemäßen Leben, sich zu bekennen zu dem völkischen Bluterbe und dieses durch Maßnahmen zu sichern. Diese gemeinsame Frontstellung macht aus den europäischen Nationen jene politische und geistige Einheit, die endlich wieder Europa zu einer geschichtsbildenden Macht werden läßt und die in dem gemeinsamen Kampf gegen den schärfsten Vertreter von Gleichmacherei und jüdischer Weltherrschaft, dem Bolschewismus, ihre erste große Bewährung besteht. Das Ordnungsprinzip des neuen Europa wird das Rassenprinzip sein!

Nebenstehend: Ölgemälde von R. G. Zill

Bildnis des Führers

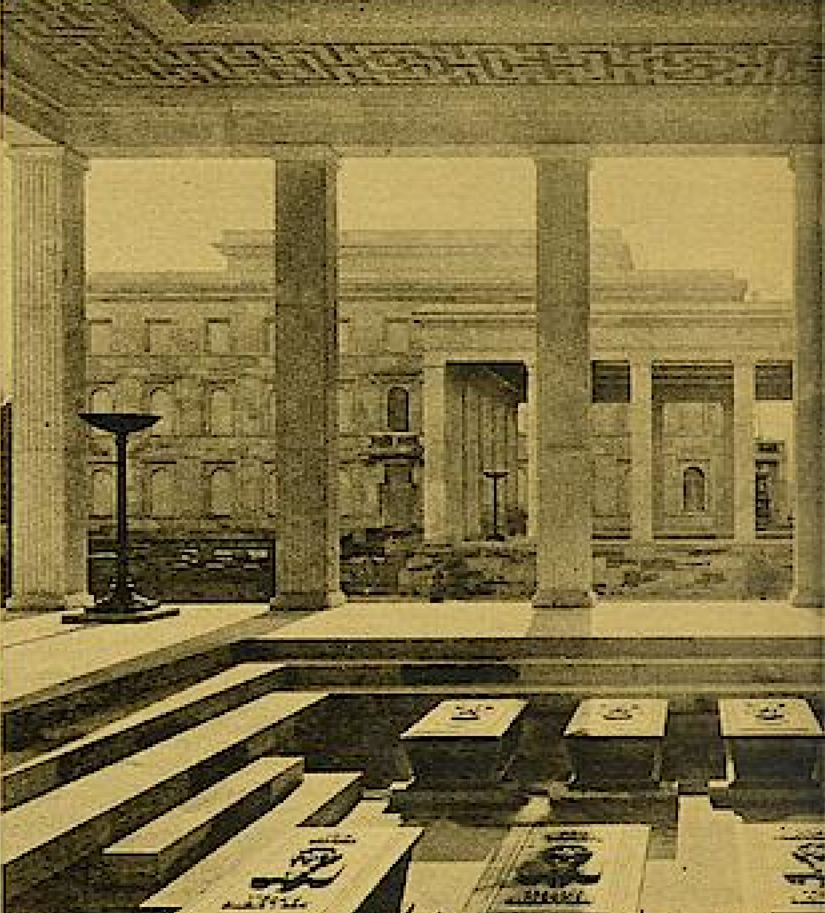
Große Deutsche Kunstausstellung





1. Das Kolosseum in Rom
2. Die ewige Wache auf dem Königlichen Platz in München
3. Der Parthenon auf der Akropolis in Athen
4. u. 5. Alte griechische Plastiken: Eros und Psyche. Der Diskuswerfer
6. u. 7. Neue deutsche Plastiken: Zwei Menschen von J. Thorak. „Partei" von A. Breker

(Steht neben der Plastik „Wehrmacht" im Innenhof der Reichskanzlei)





Ew

Ra

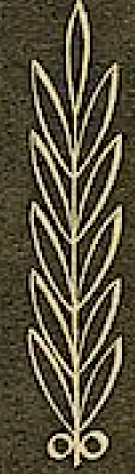
Solange
versiegy
Born ei
genden
Schönh



ger Sieg
der
ſenkraft·

vir tapfer leben, n Europa nie der sich stets verjün- ultur, die ebenso wie Größe zeigt





Den Marsch von Horst Wessel begonnen im braunen Gewand der SA, vollenden die grauen Kolonnen: Die große Stunde ist da! Von Finnland bis zum schwarzen Meer, vorwärts, vorwärts! Vorwärts nach Osten, du stürmend' Heer! Freiheit das Ziel, Sieg das Panier! Führer, befiehl! Wir folgen Dir! Führer befiehl! Wir folgen Dir!



Reichsamtsleiter F. O. Wrede:

Der „amerikanische Schmelztiegel"

Der von einer kühl berechnenden englischen Königin zu einem sehr ehrenwerten britischen Lord erhobene Jude Disraeli hat in edler Selbsterkenntnis des jüdischen Wesens die Rassenfrage als den „Schlüssel zur Weltgeschichte" bezeichnet. Welch ein vernichtendes Zeugnis erhält damit die amerikanische Bevölkerung bezüglich ihrer Intelligenz, ihrer historischen und naturwissenschaftlichen Kenntnisse, wenn sie 28 Jahre nach dem Tode Disraelis und immerhin zu Beginn des 20. Jahrhunderts den Begriff „Schmelztiegel" zu ihrem politischen Ideal erhoben hat! Wenn sie demnach die Rassenvermischung zum Staatsprogramm, zum höchsten Lebenszweck macht. Demgegenüber ist es fast nicht mehr als natürlich, daß ein Jude den Vereinigten Staaten diesen Begriff des Schmelztiegels „geschenkt" hat. Bisher ist in der Geschichte kein einziger Fall bekannt geworden, in dem eine Verschmelzung wirklich verschiedener rassischer Bestandteile gelungen wäre, jedenfalls ohne die unglücklichsten, meist auch für die Fortpflanzung der jeweiligen Produkte vernichtendsten Folgen. In den Vereinigten Staaten ist tatsächlich das Experiment des Schmelztiegels mißlungen.

Obwohl nordische Seefahrer bereits ums Jahr 1000 ihren Fuß als erste Europäer auf den Boden Amerikas setzten, obwohl dann Kolumbus in spanischen Diensten von diesem Lande Besitz ergriff, waren es doch nicht die wenigen spanischen Ansiedler im Süden und nicht die französischen Waldläufer im Norden — vom Mündungsgebiet des St.-Lorenz-Stromes aus —, sondern die Engländer, die aus den ersten Ansiedlungen eine beherrschende Rolle auf dem nordamerikanischen Kontinent entwickelten. Über hundert Jahre nach Kolumbus erst kam der Engländer Sir Walter Raleigh (1584) und begründete die Niederlassung „Virginia". 1584 hatte England von Neufundland Besitz ergriffen, und zwischen diesen beiden südlichen und nördlichen Stützpunkten vollzog sich in etwa hundert Jahren die Besiedlung der amerikanischen Ostküste durch die Engländer.

Zahlenmäßig war der Anteil der Spanier und der Franzosen an der Besiedlung des nordamerikanischen Kontinents nur ganz geringfügig, denn in den ersten eineinhalb Jahrhunderten sind überhaupt nur rund 80 000 Einwanderer hereingekommen. Nach den Angaben Benjamin Franklins haben sich diese 80 000 Einwanderer in dem Zeitabschnitt der ersten 150 Jahre so stark vermehrt, daß er die Gesamtbevölkerung, natürlich ausschließlich der Indianer, 1741 auf rund eine Million angibt. Nur ein Zwölftel dieser Bevölkerung ist also eingewandert, alle anderen dagegen sind im Lande geboren. Die einzige amtliche Berechnung, die aus jener Zeit vorhanden ist, teilt mit, daß sich von 1607 bis 1783, also von der Besiedlung Virginiens bis zur Anerkennung der amerikanischen Unabhängigkeit durch England die Bevölkerung alle zwanzig Jahre verdoppelte. Eine Einwandererstatistik gibt es für jene Zeit noch nicht. Statistische Erhebungen haben die Einwanderer Nordamerikas nicht interessiert, solange es noch unbesiedeltes Land auf diesem Kontinent und damit immer noch unentdeckte Möglichkeiten gab. Es ist schon viel, daß seit 1790 regelmäßige Volkszählungen stattgefunden haben. Genau so, wie man in Nordamerika erst damals angefangen hat, Berechnungen anzustellen über vorhandene Rohstoffe und an geregelte Nutzbarmachung zu denken, indem man etwa zu einer organisierten Forstwirtschaft überging, wie sie Preußen seit den Tagen Friedrich Wilhelms I. kennt, genau so hat man auch erst um die Wende des 19. Jahrhunderts ein ernsthaftes Interesse für die Einwandererstatistik bekommen.

Die bereits erwähnte amtliche Berechnung jener frühen Jahre ergibt, daß das Blut der frühen Einwanderer die Zusammensetzung der Bevölkerung bis an die Schwelle des 19. Jahrhunderts bestimmt hat. Diese blutsmäßige Zusammensetzung wird von der gleichen Berechnung mit den folgenden Zahlen angegeben, die natürlich nicht wirklich auf rassischer Grundlage zustande gekommen sind, sondern auf Grund der Angaben über Sprache und Staatsangehörigkeit. Dabei liegt eben wegen der Berücksichtigung der Sprache der englische Anteil wohl um 10 v. H. zu hoch, der deutsche sicherlich um 50 v. H. zu niedrig. 1783 also gibt diese Berechnung die folgende Zusammensetzung der amerikanischen Bevölkerung an: 82,1 v. H. englischer Abstammung und 7,0 v. H. schottischer, 1,9 v. H. irischer, 5,6 v. H. deutscher, 2,5 v. H. holländischer, 0,6 v. H. französischer, 0,3 v. H. anderer Abstammung.

Danach stammen also 91 v. H. der Gesamtbevölkerung, mindestens aber wohl 80 v. H., zu dieser Zeit von den britischen Inseln. Selbst wenn die Anteile der deutschen, holländischen und französischen Einwanderer zusammen mit den restlichen Splittergruppen, unter denen wohl vor allem Skandinavier zu vermuten sind, zusammen 20 v. H. ausmachen würden, konnte dieses Fünftel nicht entscheidend ins Gewicht fallen. Dazu bildeten dieses Fünftel ohne Zweifel Menschen überwiegend nordischen Blutes, das ergibt sich allein aus

ihren Ursprungsländern, auch bei dem französischen Anteil. Bei Berücksichtigung des französischen Nationalcharakters darf man wohl vermuten, daß es sich um besonders unternehmungs- und abenteuerlustige Persönlichkeiten gehandelt haben muß, die also wohl — es war ja vor der Französischen Revolution mit ihrer Ausrottung nordischen Blutes in Frankreich — engere Blutsverwandte ihrer englischen Konkurrenten, etwa Normannen, waren. Die Tatsache, daß damals nur wagemutige aktive Elemente die Gefahren auf sich genommen haben können, die mit einer solchen Auswanderung nach Übersee verknüpft waren, bürgt für eine gewisse rassische Auslese jener frühen Einwanderer. Ein anderer Auslesefaktor, das Glaubensbekenntnis, weist ebenfalls auf Einwanderer aus den nördlichen Ländern Europas hin.

Seit 1820 gibt es nun eine amerikanische Einwandererstatistik, aus der das Herkunftsland hervorgeht, wobei das Geburtsland der Einwanderer, das ja nicht ohne weiteres das letzte Herkunftsland sein muß, unberücksichtigt bleibt. Der Begriff der Rasse ist dieser Statistik völlig unbekannt, er wird erst 1899 in die amerikanische Einwandererstatistik eingeführt, allerdings in einem sehr eigenartigen Sinne. Auf die Frage nach der Rasse erwarten die Fragebogen des amerikanischen Einwandereramtes seitdem Antworten wie etwa: „europäisch", „afrikanisch" o. ä.

Diese Statistik erweist, daß die Zusammensetzung der Bevölkerung 1783 bis 1882 kaum eine Änderung erfahren hat. Allerdings hat die deutsche Einwanderung zugenommen, sie erreichte 1852 mit 215 000 Menschen in Jahresfrist und 1882 mit rund 250 000 Personen ihre Höhepunkte, ebenso wie die irische 1851 mit rund 221 000. Diese Menschen wurden zwar im sozialen Sinne in „niedere" Berufsgruppen eingeordnet, denn sie waren meist Knechte, Tagelöhner, Hausangestellte, Fabrikarbeiter. Aber damit waren sie etwas Ähnliches wie ärmere Verwandte, die zwar nicht überall mitreden sollen, die aber doch zur Familie gehören. Im ganzen wächst die Einwandererzahl seit 1820 erheblich. An der rassischen Zusammensetzung jedoch ändert sich nichts Wesentliches.

Diese Menschen nordischen Blutes also hatten die erste Besiedlung und die Durchquerung des amerikanischen Kontinents, den Kampf mit allen Gefahren des Klimas, der Natur, der Tierwelt, der rothäutigen Ureinwohner siegreich geführt. Sie hatten sich schließlich die Unabhängigkeit erstritten und nun im 19. Jahrhundert mit Anbruch der Industrialisierung eine Entwicklung zum wirtschaftlichen Wohlstand, zu einer Blüte des frühen Kapitalismus in Gang gesetzt, die ihnen bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts einen Vorsprung gegenüber der Bevölkerung in Europa sicherte. Dieselbe Entwicklung brachte nach dem Bürgerkrieg 1865 zum ersten Male einen starken, plötzlichen und deshalb wilden und gefährlichen Reichtum. Die Kolonisten, die diesen wirtschaftlichen Aufstieg durch ihren eigenen Fleiß und ihre eigene Arbeit herbeigeführt hatten, durchliefen dabei zugleich eine geistige und weltanschauliche Entwicklung, die ihren ersten Anstoß von den Vorkämpfern des Liberalismus in Europa erhielt. Diese Erzväter des Liberalismus aber waren Engländer, wie die leiblichen Vorfahren der amerikanischen Bevölkerung auch. In geistig-weltanschaulicher Hinsicht blieb für die Bewohner Nordamerikas England genau so Mutterland und Vorbild, wie auch die Tradition, überhaupt ihr ganzes Denken, ihre Lebensgewohnheiten und Verwaltungsreformen, wie auch ihre Sprache englisch blieb. Wie bewußt dieser Vorgang war, zeigt treffend ein Beispiel, nämlich die Tatsache, daß deutsche Einwanderer, die in den Staat Pensylvanien kamen, dort in den Jahrzehnten vor der Unabhängigkeitserklärung nicht nur einen Treueid auf den damaligen Herrn des Landes, auf Seine Königlich britische Majestät schwören mußten, sondern daß sie bei dieser Gelegenheit auch ihren jeweiligen deutschen Landesherrn abschwören mußten. Tatsächlich war es so, daß die deutschen Einwanderer in diesem Lande jeden Gedanken an ihr Vaterland, das Bayern, Preußen oder Schwaben hieß, ebenso vollständig aufgeben mußten, als sie noch in eine britische Kolonie einwanderten, wie auch später, als sie in die unabhängigen Vereinigten Staaten kamen.

Sie alle, die Deutschen, Holländer, Franzosen, Schotten, Iren, Norweger, Schweden und Dänen fügten sich in einen Verband ein, dessen Sprache Englisch und dessen Vorbild und Mutterland England war. Durch ihre Abstammung blutsmäßig nahe miteinander verwandt, sahen sich diese Menschen durch zwei Ideale miteinander vereint. Das erste Ideal, das politische, das im Gedankengut des Liberalismus bestand, verblaßte im 19. Jahrhundert zusehends und degenerierte zu jener persönlichkeitsfeindlichen öden Demokratie, wie sie heute dort drüben herrscht, während das wirtschaftliche Ideal mit dem steigenden Reichtum immer mehr in den Mittelpunkt rückte. Dabei waren die Frühehe und die große Kinderzahl selbstverständlich. Die Statistik der Jahre 1820 bis 1920 zeigt, daß in diesen hundert Jahren 33,5 Millionen Menschen einwanderten und trotzdem nur ein Drittel der Gesamtbevölkerung ausmachten. Zur gleichen Zeit ist die Gesamteinwohnerzahl von 9,6 auf 105,7 Millionen angewachsen.

In diese scheinbar stetige Entwicklung setzt aber das Jahr 1882 einen ganz krassen Wendepunkt, der ebenso plötzlich wie weitreichend in seinen Folgen ist. Seit 1882 überwiegen ganz neue Heimatländer der Einwanderer, und dieser Wandel vollzieht sich so rasch, daß im Jahre 1913, einem Höhepunkt der Gesamteinwanderung, die Länder, von denen die Besiedlung Amerikas ausging, nur

noch mit 13,6 v. H. an der Gesamteinwanderungsziffer beteiligt sind. Nun kommen ganz neue rassische Elemente in die Vereinigten Staaten. Sie stammen aus Süd-, Südwest- und Südosteuropa, dann aus Nordeuropa, aber auch dem Vorderen Orient und aus Asien. Bis auf einen gewissen zeitweiligen Zustrom aus China und aus Japan kommen alle diese Einwanderer auf den alten Schiffahrtswegen über den Atlantischen Ozean an die amerikanische Ostküste, sie füllen die großen Städte des Ostens, unterwandern sie und stoßen dann immer weiter nach Westen vor. Die zuletzt ankommenden Menschengruppen müssen die schwerste und schmutzigste Arbeit übernehmen, so daß die vorausgehenden Gruppen damit in sozial gehobenere Stellungen getragen werden. Bis zum Jahre 1900 betrug die Zahl der Juden in den Vereinigten Staaten kaum ein paar Zehntausende. Die „Neue Welt" war ihnen nicht sehr verlockend erschienen, weil der zu besiedelnde Kontinent harte Arbeit erforderte und für den Handel wenig Raum bot. Mit der wirtschaftlichen Blüte am Ende des 19. Jahrhunderts wurde das anders. Zudem kam das jüdische Element in Osteuropa, vor allen Dingen in Russisch-Polen, wohl auch aus anderen Gründen gerade um diese Zeit in Bewegung. Auch in Europa selbst wurde für diese Elemente das politische „Klima" wohl erst zu jener Zeit wirklich günstig, und auf ihrer Wanderung nach Westen und in die „Neue Welt" drängten sie zugleich einen Teil der westeuropäischen Juden vor sich her, so daß auch diese über den Atlantik weiterwanderten.

Auch die Negereinwanderung stieg erheblich, und zwar nicht so sehr aus Afrika, sondern aus Mittelamerika sowie Kuba, Jamaika und Haiti. Hatte die Zahl der Neger in den Vereinigten Staaten 1860 schon 4,4 Millionen erreicht, bei 31,4 Millionen Gesamteinwohnerzahl, so stieg sie bis 1910 auf 9,8 an (1930 15 Millionen!), obwohl eben nach 1860 die Sklaverei abgeschafft worden war. Neben der Einwanderung aus dem Orient und anderen farbigen Bestandteilen nimmt die Einwanderung aus China und Japan eine Sonderstellung ein. Über den Stillen Ozean kam in den Jahren seit 1849, d. h. seit dem ersten „Goldrausch" in Kalifornien, ein Strom von Chinesen ins Land. Hiergegen rebellierten sehr bald die Bewohner der pazifischen Küstenstaaten und setzten 1882 im Bundeskongreß durch, daß die chinesische Einwanderung verboten wurde.

Tatsächlich brachten ja diese neuen Einwanderer äußere Formen und Eigenschaften, Lebensauffassungen und -gewohnheiten, wie auch Merkmale im Aussehen, in Geste und Wort mit, die sich erheblich von den bisher gewohnten unterschieden. Dazu kam der wachsende Nationalismus am Ausgang des 19. Jahrhunderts. Er führte in Europa zu nicht unerheblichen Veränderungen und Spannungen, die auch dazu beitrugen, bestimmte Menschengruppen eine neue Heimat in Übersee suchen zu lassen. Sie bemühen sich aber in ihrer neuen Heimat keineswegs, alles abzulegen, was sie von den bisherigen Bewohnern so deutlich unterscheidet, sondern sie wollten, trotz aller Loyalität gegenüber dem neuen Staat, heute würde man sagen ihr „Volkstum" wahren.

Kaum zwanzig Jahre nach 1882 ist über diese veränderte Einwanderung im ganzen Lande eine Unruhe entstanden, die sich in dem Alarmruf Luft macht: „Nation in Gefahr!" In dem Sonderfall der japanischen Einwanderung, die um 1900 beginnt, gelingt zwar eine Lösung. Ein Vertrag mit Japan unterbindet die japanische Einwanderung ebenso restlos wie vorher die chinesische. Doch der Nationalismus beginnt beunruhigende Früchte zu tragen. Es ist geradezu eine Rückentwicklung zu verzeichnen, denn Einwohner, die man bereits für Amerikaner hielt, beginnen plötzlich, sich an ihr altes „Mutterland" zu erinnern. Die Anziehungskraft der beiden vorher genannten Ideale scheint plötzlich nicht mehr auszureichen, die Spielregel der Demokratie: „Gleiches Recht für alle", scheint nicht mehr zu genügen. Es entsteht eine innere Krise in den Vereinigten Staaten, die erste ihrer Art und von folgenschwerem Ausmaß.

Diese Krise zeigt, daß die politischen Ideale von 1783, die Ideale Washingtons und Lincolns, nicht ausreichen, um die Millionenmassen Amerikas zu verbinden. Die Verlockungen des materiellen Reichtums genügen ebenfalls offenbar allein nicht als Grundlage für eine auch nur notdürftige Ordnung, wie sie für das Zusammenleben so vieler Millionen Menschen nötig ist. In die Debatte, die in den Vereinigten Staaten seit 1900 auf der Suche nach einem alle vereinigenden und für alle verständlichen Ideal entsteht, wirft ein Theaterstück das Stichwort, das im Jahre 1909 in New York erscheint. Sein Autor heißt Israel Zangwill und sein Titel: „Der Schmelztiegel."

Derselbe Jude also, der für sich Reinerhaltung des Blutes fordert, verkündet für dieses Land, in das er eben erst auf der Suche nach neuen ungeahnten Geschäftsmöglichkeiten kam, die Vermischung aller Rassen, weil er weiß, wie leichtes Spiel er bei Anwendung dieser Methode mit dem Ergebnis haben wird. Nun wird der Begriff des „Schmelztiegels" zum Programm. Zunächst beginnt schon vor 1914 eine Verfolgung jeglichen Nationalbewußtseins, jeder völkischen Erinnerung. Als dann die Weltkriegsjahre die ganzen Gegensätze aufbrechen lassen und mit den aus den Feindländern stammenden Bewohnern Amerikas ganz besondere Schwierigkeiten entstehen,

(Fortsetzung auf Seite 80)

Völkergemisch im Ostraum

Neben den schroffen Gegensätzen des Klimas und der nicht zu überbietenden Vielgestalt der Landschaften bewohnt den europäisch-asiatischen ehemals sowjetistischen Raum ein buntes Völkergemisch.

Die unzulängliche sowjetische Volkszählung vom 17. Januar 1939 führt für das gesamte Staatsgebiet 47 Nationalitäten, 2 Nationalitätengruppen und eine Gruppe „Sonstige" an. Dagegen unterschied die Zählung von 1926 noch 195 Völkerschaften und eine Gruppe „Sonstige". Der Anteil der eigentlichen Russen sollte 1939 mit 99,02 Millionen rund 58 v. H. der Gesamtbevölkerung (170,5 Millionen) ausmachen und sank 1940 durch die westlichen Neuerwerbungen auf etwa 52 v. H. der Bevölkerung.

Seit vorgeschichtlichen Zeiten wurde dieser Festlandblock von Völkerwellen überflutet. Im Osten strömten iranische, finnische, türkische und mongolische Stämme herbei, während aus dem Westen zuerst Indogermanen — die „Großsteingräber" und „Streitaxtleute" —, dann die Bastarnen, Skiren und um die Zeitenwende die Goten kamen. Darauf sandte der Nordwesten seine Heldensöhne, die Wikinger, aus deren kolonialen Staatsgründungen — am Wolchow und Dnjepr — das Fürstengeschlecht Ruriks das nachmalige Rußland entstehen ließ.

Um das Jahr 1000 haben den ganzen Norden, große Teile des Ostens und der Mitte Osteuropas Völker der finnisch-ugrischen Mischrasse, sprachlich zur ural-altaischen Gruppe gehörend, inne. Im Süden nomadisieren hochasiatische Mongolenvölker, und nur ein kleines Gebiet im Westen und in der Mitte bewohnen indogermanische Slawenvölker, die sich allmählich gegen Norden und Nordosten und auch gegen die Wolga ausdehnen. Aus der Vermischung dieser Slawenstämme mit den Ostfinnen entstanden die Russen, die sich durch diesen starken Einschlag von den anderen Slawen, vor allem den Ukrainern, unterscheiden. Als Ergebnis der Eroberungszüge Dschingis-Khans im 13. Jahrhundert breitete sich über zwei Jahrhunderte eine tatarische Herrschaft über die russischen Teilfürstentümer. Zur besseren Ausbeutung der Unterdrückten förderten die Großkhane den Zentralisierungs- und Bürokratisierungsprozeß, in dessen Verlauf der spätere Zar von Moskau nach und nach alle russischen Länder „sammelte". Die russischen Großfürsten übernahmen den barbarisch-asiatischen Despotismus ihrer Unterdrücker, wobei alles germanisch Freie, das Nowgorod von seinen führenden normannisch-warägischen Geschlechtern gewonnen hatte, restlos ausgemerzt wurde und auch ihre Kriegführung nahm asiatisch-janitscharenhafte Wesenszüge an.

1480 konnte das Tatarenjoch abgeschüttelt werden. Nun fängt die Durchsetzung weitester Volksschichten mit tatarischem Blut an. Mit dem Freiwerden des Weges nach Osten beginnt die Kolonisation in Sibirien, wobei die dort eingeborenen mongolischen Völkerschaften in die unwirtlichen Randgebiete verdrängt wurden.

Im 17. Jahrhundert fiel dem Hause Romanow das freiwillige Unterwerfungsangebot des zweitstärksten Stammes, den Ukrainern, zu. Sie leiten sich von den nach Abzug der Goten in der Ukraine auftauchenden Stamm der Anten ab, die mit den Resten der Goten zusammen gegen die Nomadenwellen aus Asien ankämpften und dem Ansturm erlagen. Ihre historische Sendung (Ukraine = Grenzland), Europa gegen die asiatische Barbarei zu decken, hatten sie, seit 862 unter Führung der normannischen Waräger, durch Schaffung eines blühenden Staatswesens in und um Kiew mit vielseitigen kulturellen und Handelsbeziehungen erfüllt. Von ihm übernahmen die späteren Russen ihren Namen „Rus" nach einer abgewandelten Bezeichnung der schwedischen Normannen. Neue Mongolenströme hatten 1240 Kiew gänzlich zerstört. Litauische und polnische Herrschaft wechselten in der Westukraine ab. Der Adel ließ sich polonisieren. Die Wagemutigsten unter dem Volk flohen in die Steppe, wo am Dnjepr der Raubritterstaat der Saporoger Kosaken entstand, der in steten Kriegen gegen Krimtataren, Türken und Polen lebte. 1654 suchte der ukrainische Hetman Bogdan Chemlnitzkij beim Zaren Schutz gegen die polnische Unterdrückung. Katharina II. siedelte die Kosaken in den Vorkaukasus um. Seit dem 19. Jahrhundert verschärften sich die Russifizierungstendenzen gegen das ukrainisch kulturelle Leben bis heute.

Die dritte Gruppe, die Weißruthenen, standen immer unter fremdländischer Herrschaft. Der Frieden von Riga (1921) teilte sie zwischen Polen und Sowjetrußland auf. 1939 bekannten sich 5,3 Millionen Sowjeteinwohner als Weißruthenen.

Rund 20 Millionen zählen die in viele Stämme zerfallenden Turkvölker. An der Wolga wohnen Tschuwaschen und Kasan-Tataren, im Süden Krimtataren, am Kaspischen Meer Türkisen und Transkaukasus Aserbaidschaner und Turkmenen. Zu ihnen gehören noch Usbeken, Jakuten, in Sibirien wahrscheinlich auch Samojeden und andere mehr.

Die rechts der Wolga wohnenden Kalmücken und die Burjaden am Baikalsee sind Mongolen. Als Paläasiaten werden winzige Volkssplitter der sibirischen Urbevölkerung zusammengefaßt.

Die finnischen Stämme, zu denen vor allem die Karelier und dann: Wepsen, Syrjenen, Permjaken, Tscheremissen, Wotjaken, Mordwinen, Ostjaken und Wogulen gehören, wohnen zum überwiegenden Teil zwischen Finnland, dem Weißen Meer und dem Onegasee.

Zu den Ostariern gehören die kaukasischen und iranischen Völker, die wieder in die Georgier oder Grusinier, Armenier, Tadschiken, Tscherkessen, Kabardiner, Tschetschenen, Lesginer und Abchasier zerfallen. Erst im 19. Jahrhundert kamen diese freiheitsliebenden Völker nach schwersten Kämpfen unter russische Herrschaft.

Das kostbare deutsche Blut wurde größtenteils auf Anregung der Zaren im 18. und 19. Jahrhundert für die russische Binnenkolonisation nutzbar gemacht. 1939 zählte man 1 423 534 Deutsche in der UdSSR. Die deutschen Wolgakolonisten wurden im Winter 1941 in Fußmärschen nach Sibirien verschleppt.

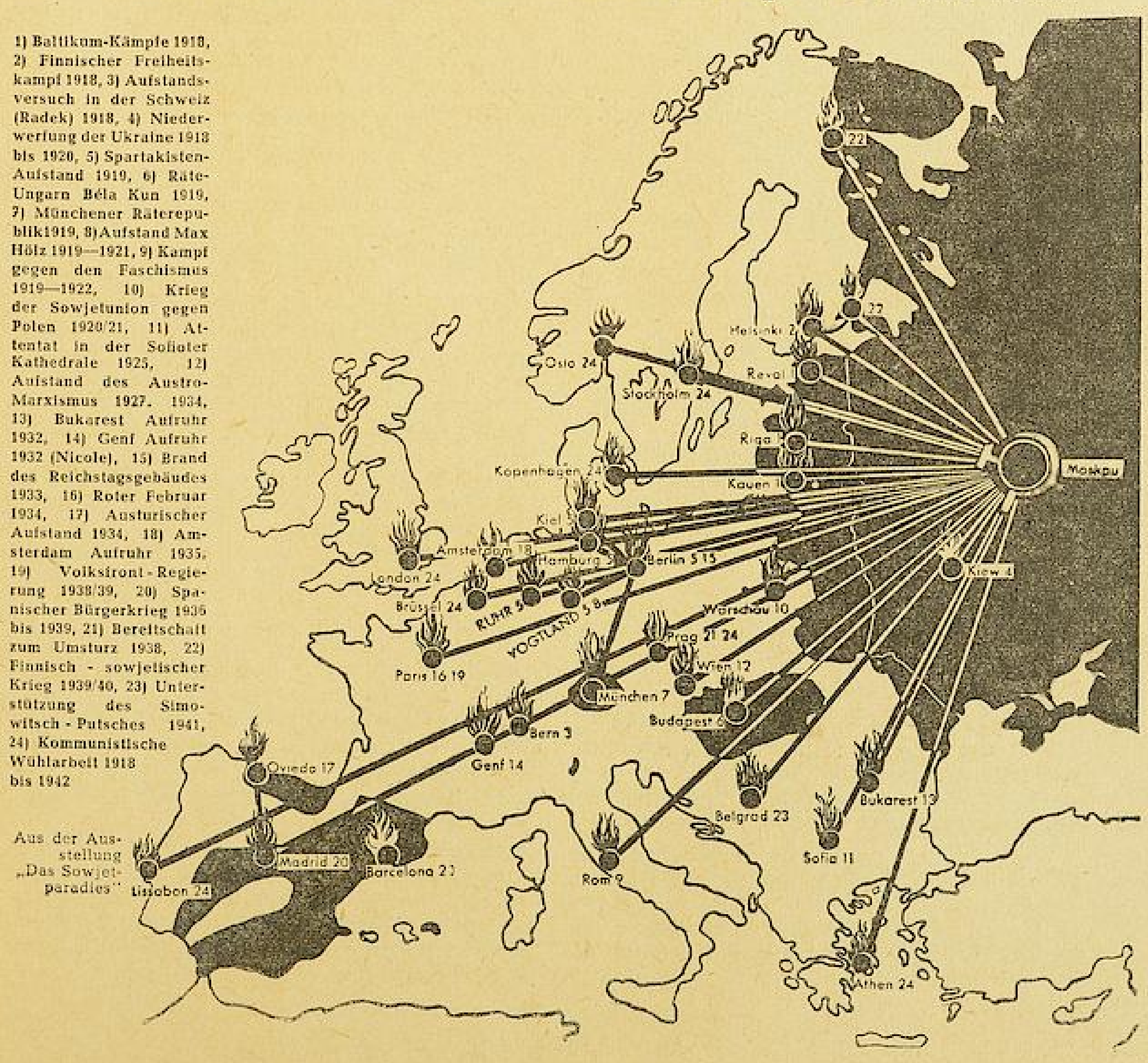
Die Volkszählung von 1939 ergab 2,02 Millionen Juden. Doch sind die Juden blutsmäßig viel stärker vertreten.

Die eigentlichen Russifizierungstendenzen setzten erst 1863 nach dem polnischen Aufstand ein und wurden durch Einführung der allgemeinen Wehrpflicht 1874 erfolgreich unterstützt.

Die Fremdvölker in der Sowjetunion hatten vor allem von der Revolution und den Bolschewiken eine größere nationale Selbständigkeit und Pflege ihrer Eigenart erwartet. Bekanntlich nahmen sich die Bolschewiken ihrer kulturell rückständigen Völkerschaften an und legten Wert auf die Entwicklung ihrer primitiven Sprachen. Jeder mundartliche Unterschied der Völkergruppen wird ausgewertet, für jede Sprache ein Alphabet ausgearbeitet mit dem Zweck, eine Zersplitterung der Völker herbeizuführen, um auf der Vielheit der Sprachen eine proletarische Einheitskultur aufzubauen. Die Pflege der volklichen Eigenwerte dagegen wird als „nationale Abweichung" gebrandmarkt. Doch ist es den Bolschewiken nicht gelungen, die kulturellen Ansprüche der Ukrainer zu befriedigen, die stolzen kaukasischen Bergvölker endgültig zu unterwerfen und die Turkvölker so aufzuspalten, daß sie auf ihre aus den Tiefen der gemeinsamen Abstammung herrührenden Wesensinhalte verzichten wollen.

Die Quellen des völkischen Lebens können wohl zeitweise verschüttet werden, es steht aber nicht in der Macht einer blutleeren Staatsräson oder einer doktrinären Selbstüberhebung, sie zum Versiegen zu bringen.

Bolschewistische Vorstöße nach Europa 1918 bis 1942



1) Baltikum-Kämpfe 1918, 2) Finnischer Freiheitskampf 1918, 3) Aufstandsversuch in der Schweiz (Radek) 1918, 4) Niederwerfung der Ukraine 1918 bis 1920, 5) Spartakisten-Aufstand 1919, 6) Räte-Ungarn Béla Kun 1919, 7) Münchener Räterepublik 1919, 8) Aufstand Max Hölz 1919—1921, 9) Kampf gegen den Faschismus 1919—1922, 10) Krieg der Sowjetunion gegen Polen 1920/21, 11) Attentat in der Sofioter Kathedrale 1925, 12) Aufstand des Austro-Marxismus 1927. 1934, 13) Bukarest Aufruhr 1932, 14) Genf Aufruhr 1932 (Nicole), 15) Brand des Reichstagsgebäudes 1933, 16) Roter Februar 1934, 17) Austurischer Aufstand 1934, 18) Amsterdam Aufruhr 1935, 19) Volksfront-Regierung 1938/39, 20) Spanischer Bürgerkrieg 1936 bis 1939, 21) Bereitschaft zum Umsturz 1938, 22) Finnisch-sowjetischer Krieg 1939/40, 23) Unterstützung des Simowitsch-Putsches 1941, 24) Kommunistische Wühlarbeit 1918 bis 1942

Aus der Ausstellung „Das Sowjetparadies"



(Hierzu Liedtext auf der 4. Umschlagseite).

Sag, ist es nicht, als ob im großen Schweigen dieser langen Nächte die Zeit eratmend ihren Schritt verhielte? Sind nicht in dem gedämpften Lichte stiller Nebeltage Natur und Leben wie verhüllt in einen warmen Mantel von Erinnerung und Hoffen? — Selbst Fluß und Strom und Bäche ziehn gemacher jetzt, gleichsam besinnlicher als sonst, dahin! Auch Busch und Baum und Wälder träumen, schlafverhangen. — Die Wiesen ruhen unter weicher Decke; und still, in weiten weißen Wogen liegt der Acker. —

Doch nirgends ist der Tod! —

Die liebe alte Mutter Erde hat ja nur, wie immer schon in ihrem langen Leben, sich auch in diesem Jahre ganz verschenkt; hat sich in Laub und Gras, in Frucht und Traube, Kern und Korn verschwendet; all ihre Kräfte hat sie, ohne Rückhalt, selbstlos, ausgegeben!

Nun hält sie ihre wohlverdiente Rast. Nun kehrt sie zu sich selber ein. Und alles Leben wendet sich nach innen.

Doch nirgends ist der Tod! —

Fühlst du es nicht, das ruhige, tiefe Atemholen?

Die große Mutter sammelt neue Kraft mit allen ihren vielen, vielen, so verschiedenen Kindern. —

Es wartet nur, es schläft in tausend neuen Keimen, doch ahnst du es mit allen deinen Sinnen, du spürst das Leben mit unsagbar sicherer Gewißheit!

Noch wird es manche dämmerstille Stunde säumen, jedoch es wendet sich, dem winterlichen Dunkel sacht entwachsend, erwachend schon dem neuen Werden zu! —

Bald fährt herauf das junge Licht! —

⊗

So feiern auch wir Menschen diese Weihnachtszeit.

Wir kehren zu uns selber ein!

Und aus der Einkehr wächst die neue Kraft!

Von hier erhält das deutscheste der Feste seinen letzten, höchsten Sinn:

Das Fest des licht n Lebens in der Zeit des größten Dunkels! —

Wann könnte sich der unbeirrbar tiefe Glaube an den immer neuen Sieg des Lebens ergreifender erweisen als in diesen Tagen? — Ist jetzt doch auch die Zeit der wilden, eisigkalten Stürme. Nicht den geringsten Keim des Lebens scheinen sie zu dulden! — Da blüht in deutschen Herzen aus der Innigkeit des Sehnens und aus der Unerschrockenheit der Zuversicht ein Funke auf, der stetig wachsend alles Dunkel überwindet. —



Wohl steigt und . . . sinkt das Jahr in seinem Auf und Nieder; wohl muß auch Leben fort und fort in dieser Welt verglühen.

Doch immer neu wird Licht aus Licht geboren und Blut erhellt stets neuen Blutes Pfad.

Aus kleinem Keime kommt der junge, zarte Trieb. Er wächst und wächst, treibt Knospen dann und Blüten. Er drängt zur Reife und trägt Frucht. — Die Frucht aber muß vergehen! — Doch im Vergehen, Sichverzehren, hilft sie dem Jungen in ein neu Entfalten! So wirken fort — im ewigen Kreislauf aus sich selber sich erneuernd — Geschlecht und Art!

Doch nirgends ist der ewige Tod! —

Denn überall gewinnt das echte, starke Leben.

Darum gedenken wir in Treue unserer Toten, — gedenken all der abertausend Ahnen, die unser Bestes durch die Zeiten trugen.

Die Kerzen, die — auch ihnen zum Erinnern — wir nun am Weihnachtsbaume bald entzünden werden, dieselben Kerzen strahlen hell den Kommenden, den Leben-Werdenden! — Sie leuchten unsern Kind- und Kindeskindern!

Und wie — je näher wir dem Feste kommen — dies gläubige Vertraun in unsern Herzen wächst, so blühn nun mehr und mehr der hellen Lichter auf am Kranz der Vorweihnacht, bis dann der Baum in seinem vollen Glanze uns diesen starken Glauben hell — ein sprechend' Zeugnis — widerstrahlt!

Bald fährt herauf das junge Licht!



Wen möcht' es wundern, daß in diesen Tagen wir deiner ganz besonders denken, deutsche Mutter!

Du, Mutter mit dem Kinde, bist uns recht ein Sinnbild dieser Zeit. —

Wie randvoll alles Guten können doch zwei Menschenaugen sein! Nie aber faßt der klare Spiegel mehr, als wenn in glücklich-hingegebenem Sinnen eine Mutter, die ihr Kindlein trägt, wie träumend fast in weltenferne Weiten schaut.

Und all die feinen, so aller Liebe vollen Gedanken, das erste, zarte, scheue Hoffen, das treue, behutsame Sorgen, alles starke Wünschen, große Planen und bereite Wollen, das kann nun nicht mehr vergehen, das wird nicht eines Tages verweht und ganz vergessen sein. — Denn nun lebt es, — lebt in einem neuen Menschen! —

Und einmal wird auch dieses Kind es wieder weiter reichen. Denn immer muß, und unverlierbar, solches Erbe in der Welt sein! Weil unser Bestes ewig leben soll. —

⊗

Doch mehr, weit mehr noch, trägt so jedes unserer Kinder, trägt jeder einzelne von uns durch diese Zeit!

Sieh, hinter unseren Eltern stehen Ahn und Urahn; stehen Hundert, stehen Tausend, Abertausend, die für uns gleichermaßen Eltern sind! Und alle haben uns ihr zeitenlos' Vermächtnis mitgegeben!

Siehst du die Männer, die sich einst gegrämt, die heiß ersehnt, gelitten und geopfert, die hart gekämpft um dieses Volkes Zukunft, und die — mit brechenden Augen noch — es dachten, die glaubten, und es beschwörend dem Sohn, dem Enkel, in die Seele schrieben: Vollend' es! Bring's ins Leben!

Siehst du die Mütter, die trotz Nöten und Gefahren das Leben trugen in getreuer Pflicht!

Und was einst andre groß in lichter Seele fühlten, was stolzes Schaffen, edle Schöpfung wurde, was hell und klar durch sie Gestalt gewann, wenn sich's auch nicht in allen Enkeln offenbaren durfte, sie trugen's doch — getreu behütend —, sie gaben es — bewahrt und oft gemehrt — im reinen Strom des Blutes an die Nächsten weiter!

Welch ungeheure Kraft kommt aus dem Schoß der Zeiten und Geschlechter uns entgegen! Welch ungeheure Mächte wirken doch darin!

Fühlst du, wie es dich anruft? Wie tausend, abertausend Augenpaare bittend, fordernd, auf dich blicken:

Was wir gefragt, erträumt, gesonnen,
was wir gewollt, versucht, begonnen,
was wir vollendet und vollbracht,
du, Enkel, hebst es aus der Nacht! —

All ihre Leben sind in dir! —

⊗

Doch nicht der Ahnen Erbe bloß ist tief in unserer Brust beschlossen! Nicht Enkel sind wir nur, das uns Geschenkte treulich zu bewahren!

Aus fernen Ewigkeiten strömt die Quelle unseres Blutes. In fernste Ewigkeiten münde sie hinein!

So brennt verpflichtend in uns auch der Stolz, selbst neuer Anfang, neu Beginnen stets zu werden. Nicht nur der Väter und der Mütter Höchstes gilt es zu erhalten. Und nicht nur unser Tun und unsere Taten wirken in den Kindern. In jedem deutschen Leben, das sich neu entzündet, glühen — das ist unser Wunsch — viel tausend Funken künftigen Schaffens auf! — —

Auch ihre Leben alle sind in dir! —

Was einstmals Enkel groß in lichter Seele tragen werden, was sich bewähren soll in Mannesmut und Mutterschaft, was wohl in einzelnen zu stolzen Gipfeln finden darf, es mündet auch mit dir, durch dich, im ewigen Strome: deutsches Volk!

So fährt herauf das junge Licht!

⊗

Und nun geht meine Rede an den Mann!

Du, Kamerad, der jetzt in seiner Art — wie in der ihrigen die deutsche Mutter — das Leben einsetzt, um das Leben zu gewinnen, — du, Kamerad, der in der Front der Heimat durch Tag und Nächte werkt und schafft, dem Bruder draußen Rückhalt, Macht und festen Stand zu geben — ihr, Kameraden, alle, wißt ihr noch, wie dieses Volk — nur wenig Jahre ist es her! — durchs Dunkel ging?

Wie war das Leben hart, und kalt, und leer, und licht- und liebelos!

Da glomm ein Funke auf in tiefster Nacht! Da wandten sich in höchster Not uns Blick und Kraft nach innen! Wir kehrten zu uns selber ein! Und aus der Einkehr wuchs erneute Stärke. Wir fanden, was wir seit Jahrhunderten gesucht: Uns selber!

Und jener Funke wuchs und wuchs zu hellstem Licht; er zündete in allen deutschen Herzen der Kameradschaft reine Flamme an! —

Wir hätten glücklich und zufrieden leben können. Wir bauten uns ein warmes, helles Haus.

Doch gibt es Kräfte, die das Dunkle wollen. Sie hassen alles Starke: fürchten Sauberkeit und Ordnung! In Finsternis und Unrat bergen sie am liebsten ihren Raub.

Es stört sie, daß wir leben, daß wir schaffen, daß wir ... essen wollen! — Nein! Einfach, daß wir da sind, stört sie schon!

So muß das starke Leben sich beweisen:

Wir wollen, daß auf dieser Welt der Tüchtige und Arbeitsame nicht um Recht und Lohn gebracht, daß Anstand, Ehre, Treue nicht verraten werden!

Wir müssen Gottes Schöpfung ihren ewigen Sinn bewahren helfen!

Denn nie und nirgends siegt das Dunkle, herrscht der ewige Tod!

Nein! Immer triumphiert das echte und wahrhaftige Leben. Nicht die brutale Macht — der Opferwille und die reine Kraft des Menschenherzens werden siegen!

Dann schreitet unser Volk in einen neuen Tag!

Der Führer öffnet uns das Tor in eine reine, klare Welt!

Bald fährt herauf das junge Licht!

Otto Schmidt.

(Fortsetzung von Seite 75)

andererseits mit sehr vielen der neuen Einwanderer die schlechtesten Erfahrungen sogar als Arbeitskräfte gemacht werden müssen, erklärt die herrschende Lehrmeinung in den Vereinigten Staaten nach dem Weltkriege, neue Zusätze vertrage der Schmelztiegel nicht, es müsse zunächst die bisherige Mischung eingeschmolzen werden. So erscheinen in den Nachkriegsjahren in rascher Folge mehrere Einwanderungsgesetze, die die Einwanderung schließlich ganz unterbinden. Zugleich richtet sich die ganze Kraft des amerikanischen Staates, richtet sich seine Propaganda und vor allem die Erziehungsarbeit seiner Schulen darauf, den Schmelztiegel zum Kochen zu bringen. Jedem Schulkind, aber auch jedem Erwachsenen und insbesondere jedem neuen Einwanderer wird eindringlich klargemacht, welche Vorteile es hat, Amerikaner zu sein. Natürlich sind diese Vorteile fast ausschließlich materiell, auch wenn man darüber hinaus eine gewisse Lebensauffassung als amerikanisch abstempelt und erklärt, in Amerika „glauben wir an das und das". Ein bekanntes Propagandablatt jener Jahre besagte: „Amerikanisches Bürgerrecht bedeutet: Bessere Arbeit, bessere Wohnung, bessere Aussichten für deine Kinder, bessere Berufsmöglichkeiten. Dies alles kannst du haben, indem du amerikanischer Bürger wirst!"

Die Vaterlandsliebe beruhte also auf rein materiellen Dingen. Deshalb zeigte sich sofort nach dem großen wirtschaftlichen Zusammenbruch des Jahres 1929 und in den folgenden wirtschaftlichen Notjahren, daß die Bevölkerung wirklich durch nichts anderes als durch die gemeinsame Aussicht auf materiellen Erwerb zusammengehalten war. Nun setzte prompt die größte innere Krise ein, welche die Vereinigten Staaten jemals erlebt haben. Allein dieser Krise verdankt Roosevelt es, daß er Präsident wurde, aber seine Bemühungen, nach dem Zusammenbruch der Schmelztiegelversuche den Amerikanern eine neue Gemeinsamkeit zu geben, führten nur in den Krieg als letzten jämmerlichen Ausweg.

Die wahre Situation in den Vereinigten Staaten seit Weltkriegsende besteht tatsächlich darin, daß die Fassade dieses Landes, an die man in Amerika glaubt, englisch ist. Hinter dieser Fassade schuften die ungezählten Millionen kleiner Leute, deren wirtschaftliche Aufstiegsmöglichkeiten von jeher gering, seit 1929 aber gleich Null waren, und die man zum Dank für ihre Arbeit noch mit höhnischen Spitznamen belegt, die Millionen von Menschen aus dem Süden, Südwesten und Südosten Europas, aber auch Skandinavier und Deutsche und Iren. Mit der Niederlage im Kampf gegen die jungen europäischen Mächte muß aber zweifellos diese Fassade niederbrechen. In dem Kampf aller gegen alle, der dann einsetzen wird, wenn der militärischen Niederlage die wirtschaftliche Katastrophe folgt, wird sich endgültig zeigen, daß der Schmelztiegel versagt hat.

Derselbe Israel Zangwill, der 1909 das Stichwort vom Schmelztiegel gab, veröffentlichte 1925 gemeinsam mit seinem Rassegenossen Samuel Roth in New York ein Buch mit dem Titel: „Jetzt und immerdar", das ein Zwiegespräch über die Zukunft der Juden in der Welt darstellt. Darin kündigen sie an, daß Amerika eines Tages, wenn es erwachsen wäre, seinen Charakter völlig ändern werde. Es werde sich von den Idealen der Demokratie abwenden und zu einer eigenen Art von Nationalismus kommen, zugleich aber werde eine Welle des Antisemitismus die Juden vertreiben. Der „alte Schmelztiegel" werde überkochen, und die Juden würden die einzigen sein, die darin gekocht werden. Auch England werde dann untergehen. Über Europa aber werde eine tödliche Gefahr aus dem Osten hereinbrechen und die schlechte Behandlung der Juden rächen.

Das junge Europa aber, die neue Welt, ist den jüdischen Lehren der Rassenvermischung nicht erlegen und hat infolgedessen inzwischen bereits die Kraft gefunden, auch die Gefahr aus dem Osten, den Rachefeldzug der Juden, für jetzt und immerdar abzuwenden.

Berichtigung

Der „Schulungsbrief" hatte in der 5. Folge, Jahrgang VI (1939) auf Bildseite 7 ein Bild gebracht mit einer Unterschrift, in der Dr. Ludwig Ebermayer als Jude bezeichnet wird. Wie der Direktor des Reichssippenamtes, Berlin, an Hand der Ahnentafel feststellte, ist der Genannte jedoch deutschblütiger Abstammung, was hierdurch berichtigt wird.

INHALT:

Zur vorliegenden Folge: Titelseite und 2. Umschlagseite gestaltete Hans Rieckhoff. Die Titelschriften schrieb Hans Schirmer. Das Foto der Umschlagseite 2 ist von Erika Schmauß, von Umschlagseite 4 von Jaeger & Goergen. Der Beitrag „Völkergemisch des Ostraumes" beruht auf Unterlagen des Institutes für Ostforschung an der Universität Königsberg (Frhr. von Ungern-Sternberg) und des Ost-Europa-Institutes Breslau (Dr. Elisseieff). Die Aufnahmen der Bildseiten stammen von Hoffmann (2), Jaeger & Goergen (1), Rohrbach (2) und Scherl (5).

Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter, Hauptschulungsamt. Hauptschriftleiter: Reichsamtsleiter F. H. Wowerles, MdR. (z. Z. im Wehrdienst), Vertreter: Dr. H. H. Schacht, München, Barerstr. 15. Fernruf: 56 9 03. Verlag: Frz. Eher Nachf. GmbH (Zentralverlag der NSDAP.), Zweigniederlassung Berlin SW 68. Druck: Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, Berlin SW 68.



Wir schreiten durch den dunklen Raum,
gehüllt in schweres Schweigen.
Der Acker atmet tief im Traum,
der Himmel wölbt sich wie ein Baum
mit Sternen in den Zweigen. —

Doch — ist das Dunkel noch so dicht,
vor dem die Sterne schwinden —
bald fährt herauf das junge Licht,
vor dem die schwarze Nacht zerbricht:
Es soll uns gläubig finden. Thilo Scheller.

„SONNENGOTT“ von Franz Mikorey

AUS DER GROSSEN DEUTSCHEN KUNSTAUSSTELLUNG 1942

(Fortsetzung von Seite 75)

andererseits mit sehr vielen der neuen Ein-
ten Erfahrungen sogar
ht werden müssen, er-
Lehrmeinung in den
ach dem Weltkriege,
er Schmelztiegel nicht,
bisherige Mischung
So erscheinen in den
scher Folge mehrere
die die Einwande-
unterbinden. Zugleich
Kraft des amerikani-
ich seine Propaganda
rziehungsarbeit seiner
Schmelztiegel zum
edem Schulkind, aber
nen und insbesondere
rer wird eindringlich
orteile es hat, Ameri-
ch sind diese Vorteile
eriell, auch wenn man
wisse Lebensauffassung
mpelt und erklärt, in
an das und das". Ein
blatt jener Jahre be-
Bürgerrecht bedeutet:
re Wohnung, bessere
Kinder, bessere Berufs-
lles kannst du haben,
er Bürger wirst!"

beruhte also auf rein
eshalb zeigte sich so-
n wirtschaftlichen Zu-
es 1929 und in den fol-
n Notjahren, daß die
durch nichts anderes als
Aussicht auf materiellen
lten war. Nun setzte
ere Krise ein, welche
n jemals erlebt haben.
erdankt Roosevelt es,
, aber seine Bemühun-
menbruch der Schmelz-
merikanern eine neue
en, führten nur in den
erlichen Ausweg.

n in den Vereinigten
gsende besteht tatsäch-
sade dieses Landes, an
glaubt, englisch ist.
schuften die ungezähl-
Leute, deren wirtschaft-
keiten von jeher gering,
ull waren, und die man
eit noch mit höhnischen
e Millionen von Men-
, Südwesten und Süd-
osten Europas, aber auch Skandinavier und Deutsche und Iren. Mit der Niederlage im Kampf gegen die jungen europäischen Mächte muß aber zweifellos diese Fassade niederbrechen. In dem Kampf aller gegen alle, der dann einsetzen wird, wenn der militärischen Niederlage die wirtschaftliche Katastrophe folgt, wird sich endgültig zeigen, daß der Schmelztiegel versagt hat.

Derselbe Israel Zangwill, der 1909 das Stichwort vom Schmelztiegel gab, veröffentlichte 1925 gemeinsam mit seinem Rassegenossen Samuel Roth in New York ein Buch mit dem Titel: „Jetzt und immerdar", das ein Zwiegespräch über die Zukunft der Juden in der Welt darstellt. Darin kündigen sie an, daß Amerika eines Tages, wenn es erwachsen wäre, seinen Charakter völlig ändern werde. Es werde sich von den Idealen der Demokratie abwenden und zu einer eigenen Art von Nationalismus kommen, zugleich aber werde eine Welle des Antisemitismus die Juden vertreiben. Der „alte Schmelztiegel" werde überkochen, und die Juden würden die einzigen sein, die darin gekocht werden. Auch England werde dann untergehen. Über Europa aber werde eine tödliche Gefahr aus dem Osten hereinbrechen und die schlechte Behandlung der Juden rächen.

Das junge Europa aber, die neue Welt, ist den jüdischen Lehren der Rassenvermischung nicht erlegen und hat infolgedessen inzwischen bereits die Kraft gefunden, auch die Gefahr aus dem Osten, den Rachefeldzug der Juden, für jetzt und immerdar abzuwenden.

Berichtigung

Der „Schulungsbrief" hatte in der 5. Folge, Jahrgang VI (1939) auf Bildseite 7 ein Bild gebracht mit einer Unterschrift, in der Dr. Ludwig Ebermayer als Jude bezeichnet wird. Wie der Direktor des Reichssippenamtes, Berlin, an Hand der Ahnentafel feststellte, ist der Genannte jedoch deutschblütiger Abstammung, was hierdurch berichtigt wird.

INHALT:

Zur vorliegenden Folge: Titelseite und 2. Umschlagseite gestaltete Hans Rieckhoff. Die Titelschriften schrieb Hans Schirmer. Das Foto der Umschlagseite 2 ist von Erika Schmauß, von Umschlagseite 4 von Jaeger & Goergen. Der Beitrag „Völkergemisch des Ostraumes" beruht auf Unterlagen des Institutes für Ostforschung an der Universität Königsberg (Frhr. von Ungern-Sternberg) und des Ost-Europa-Institutes Breslau (Dr. Elisseieff). Die Aufnahmen der Bildseiten stammen von Hoffmann (2), Jaeger & Goergen (1), Rohrbach (2) und Scherl (5).

Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter, Hauptschulungsamt. Hauptschriftleiter: Reichsamtsleiter F. H. Woweries, MdR, (z. Z. im Wehrdienst), Vertreter: Dr. H. H. Schacht, München, Barerstr. 15. Fernruf: 56 9 03. Verlag: Frz. Eher Nachf. GmbH (Zentralverlag der NSDAP.), Zweigniederlassung Berlin SW 68. Druck: Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, Berlin SW 68.